

21.05.2009  
Christi Himmelfahrt

## WIE IST DAS MIT DER HIMMELFAHRT?

Von Verliebten sagt man: Sie sind im siebten Himmel. Das Bemerkenswerte daran ist nicht der siebte – damit ist einfach der höchste gemeint –, sondern der Himmel. Die Verliebten sind im vollkommenen Glück. Sie sind in einem Zustand der Wonne, wie es ihn auf Erden eigentlich nicht gibt, weil da immer irgendetwas dazwischenkommt.

Leider können auch Verliebte im siebten Himmel nicht bleiben. Der irdische Alltag holt sie wieder herunter; es genügt, dass die Milch überläuft oder das Auto nicht anspringt. Schon ist es aus mit dem vollkommenen Glück. Statt im siebten Himmel geblieben ist man aus allen Wolken gefallen.

Dennoch ist das Gefühl, im siebten Himmel zu sein, der Vorgeschmack eines himmlischen Daseins. Eines himmlischen Daseins ist der Mensch demnach nicht grundsätzlich unfähig, auch wenn er die Himmelsleiter immer wieder herunterfällt. Versuche, den Himmel auf die Erde herunterzuholen, scheitern; ein Paradies auf Erden schaffen wir nicht. Versuche, ohne umzusteigen, von der Erde in den Himmel zu fahren, scheitern ebenfalls; an der irdischen Endstation Tod müssen wir umsteigen, und das eben können wir aus eigener Kraft nicht.

Die Himmelfahrt Christi interessiert uns aus zwei Gründen, erstens seinetwegen, zweitens unseretwegen.

Auch Christus bedurfte an der Endstation der Abholung durch den Vater im Himmel. Wer ganz Mensch ist, so wie Gottes Sohn ganz Mensch geworden ist, kann den Tod nicht von sich aus hinter sich lassen. Der Tod ist Ende Gelände.

Gott hat seinen Christus zu sich genommen in ein Leben, das mit dem irdischen Leben nicht mehr als das Wort gemeinsam hat. Wir müssen die Vorsilbe „un“ vor die Eigenschaftswörter setzen, mit denen wir von hier aus das himmlische Leben beschreiben. Das irdische Leben ist begrenzt, das himmlische Leben ist unbegrenzt. Das irdische Leben ist verletzlich, das himmlische Leben unverletzlich. Das irdische Leben ist körperlich, das himmlische Leben ist unkörperlich. Das irdische Leben ist bedingt, das himmlische Leben ist unbedingt. Ohne Transformation geht da nichts. Der Transformator aber ist Gott. Er verwandelt seinen Christus sich an. Er nimmt ihn in den Himmel.

Nun könnte man sagen: Was Christus betrifft, ist das kein Wunder. Kraft seiner Gottessohnschaft taucht er, wenn man ihn in den Tod stürzt, ganz von allein wieder auf. Und außerdem ist es nur recht und billig, dass er nach allem, was er für Gott geleistet hat, mit allen Ehren in den Himmel eintreten darf. Wenn Einer den Himmel verdient, dann Er. Und wenn Einer im Himmel etwas verloren hat, dann Er.

So kann man sagen, und das ist nicht falsch. Falsch wird es erst, wenn daraus gefolgert wird, ein Handeln Gottes läge da gar nicht vor; Christus habe sich selbst auferweckt und selber den Fahrstuhl nach oben in Gang gesetzt.

Erst recht *uns* ist Gott eine Himmelfahrt nicht schuldig. Es ist ein unwahrscheinliches Geschenk seiner Gnade, dass er uns zu sich nehmen will – im Gefolge seines Sohnes, den er, die Welt zu sich heimzuholen, entsandt hat. Eine Strömung ist da, eine Strömung in den

Himmel hinein. Von einer Sogwirkung zu sprechen, geht wohl zu weit. Gott saugt uns nicht auf. Aber stromlinienförmig ist zielführend. Und stromlinienförmig bedeutet in diesem Zusammenhang christusförmig.

Mittelalterliche Burgen hatten oft eine Zugbrücke. Man konnte sie hochziehen, um unbetene Besucher am Zutritt zur Burg zu hindern. Wenn aber hoher Besuch angesagt war, wurde die Brücke heruntergelassen, und die Besucher konnten, der ranghöchste zuerst, das Gefolge hinterher, in die Burg hineinziehen. Wer zum Gefolge gehört, muss nicht draußen bleiben, wenn sein Herr in die Burg einzieht. Gott lässt die Zugbrücke zum Himmel gerne herunter für alle, die sich Christus, wie und wann auch immer, anschließen.

Soweit ist das Bild aussagekräftig, weiter nicht. Was fehlt, ist die Transformation. Man muss dem Himmel kompatibel sein. Und das wiederum hat nicht nur eine moralische Seite. Es hat auch mit dem, was wir Aggregatzustand nennen, zu tun. Was körperlich war, wird vergeistigt. Das ist gewiss nur bedingt vergleichbar mit Wasser, das kondensiert, aber die Art der Verwandlung erklärt es. Wir werden im Himmel keine anderen sein als die, die wir auf Erden sind, aber wir werden in völlig anderer Weise sein.

Nur in völlig anderer Weise lässt sich im Himmel sein, wo es Raum und Zeit nicht mehr gibt, Körper und körperliche Bedürfnisse nicht mehr gibt, und alles entfällt, was mit der Körperlichkeit an Begrenztheit und Hinfälligkeit gegeben ist. Nur vergeistigt passt man in den Himmel, von dem die Verliebten eine kleine Vorahnung erleben.